

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 5

Artikel: Über das Schicksal von Modewörtern
Autor: Junge
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-420456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

40. Jahrgang der „Mitteilungen“

September/Okttober 1956

12. Jahrg. Nr. 5

Aber das Schicksal von Modewörtern

„Auch Modewörter gibt's, so gut wie Modefarben / Sie dauern freilich kurze Zeit / Und viele Lieblingsphrasen starben / Im Sumpfe der Vergessenheit“, hat einmal einer gereimt. Und hat im allgemeinen recht. Vorsicht aber mit Prognosen! Der gute alte Wustmann mißbilligte in seinem auch heute noch mit Nutzen zu lesenden Buch „Von allerlei Sprachdummheiten“ eine Reihe von Wortneuschöpfungen, die nach seiner Meinung nicht lebensfähig sein würden. Dazu gehörten Wörter wie „Übersee“, „großzügig“, „unentwegt“, „vorbestraft“, „zielbewußt“, „tiefgründig“, „Rechnung tragen“. Sie leben heute noch, nach über sechzig Jahren sind sie „modern“ wie je zuvor!

Der gute Wustmann braucht sich dessen nicht zu schämen — der Verfasser eines deutschen Wörterbuches vom Jahre 1734 lehnte schon damals noch so geläufige Wörter wie „Dirne“, „Fehde“, „Frost“, „Gau“, „Knappe“ ab, während nur fünfzig Jahre später, also 1784, „Abenteuer“, „Absage“, „bequem“, „behaglich“ und „Drang“ als veraltet und lächerlich abgetan wurden.

Alles fließt! Auch in unserer Sprache. Einer unserer größten Wortschöpfer war Luther — „Herren und Siegmänner des Todes“ nennt er die Christen. Aber aus der ersten Fassung seiner Bibelübersetzung mußten im Laufe der Zeit einige Wörter entfernt werden, weil ihr Sinn nicht mehr verständlich war. Luther wollte sie „in Mode bringen“, aber was Ausdrücke bedeuten wie „Rölter“, „Sponde“, „Kreuel“ oder „Pfeben“, weiß heute auch der findigste Germanist nicht.

Die ausgestorbene Bizinalbahn

Kleinere Geister waren oft glücklicher. Von Simon Dach stammt zwar nicht das Ännchen von Tharau, das ihm fälschlicherweise immer wieder zugeschrieben wird, aber eine Reihe gefühlvoller, ja schwermütiger Gedichte — und ausgerechnet er erfand das im 17. Jahrhundert für außerordentlich kühn gehaltene „furchtlos“. Von dem Philosophen Christian Wolf (1679—1754) stammt „Leidenschaft“, von Lichtenberg (1742—1799) u. a. das nicht üble „verschlimmbessern“ und von dem phantasiereichen Dichter Jean Paul (1763—1825) das hübsche und treffende „Krähwinkel“. Der bekannte Sprachreiniger Eduard Engel sagte lange vor dem Ersten Weltkrieg voraus, daß man eines Tages nicht mehr von „Aviatikern“ reden würde, sondern schlichtweg von Fliegern — ein damals kühner Gedanke, der aber Wirklichkeit wurde, genau so wie es den Deutschen plötzlich einfiel, nicht mehr von der Bizinal- oder Sekundärbahn zu sprechen, die Jahrzehntelang durch unsere Witzblätter getutet hatte, sondern ganz einfach von „Kleinbahn“. Zu ungefähr der gleichen Zeit kam das Velozipedfahren aus der Mode (unsere Vorfahren fuhren noch Bicycle). Aus dem Hochrad entwickelte sich das Zweirad, und der gesunde Sprachsinn des Volkes machte daraus kurz, knapp und klar das Rad, wie es heute noch gebräuchlich ist.

Modische Überreibungen und Entgleisungen sind nicht sonderlich ernst zu nehmen. Sie erledigen sich meist von selbst. Man denke nur an die Modewörter aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ihr Mißbrauch ließ den guten Wieland schon 1785 im „Teutschen Merkur“ stoßen: „Das Wort Aufklärung fängt jetzt allmählich an, so wie die Wörter Genie, gutes Herz, Empfindsamkeit und andere in üblen Ruf zu kommen.“ Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts war so ziemlich alles in Deutschland „romantisch“. Und erinnert man sich noch an die Nießsche-Mode? An die Schlagwörter vom Übermenschen, von der blonden Bestie, von der fröhlichen Wissenschaft? Oder an Richard Wagner's deutschtümelnde Neuschöpfungen und Wiederbelebungsversuche? An Brünne, Eigenhold, Glast, Ger, freislich?

„Tragbar“ nicht mehr tragbar

Wasserzieher nennt als Modewörter, die erst im vorigen Jahrhundert aufgekommen sind, neben anderen Zehtzeit, durchqueren, Einakter,

Werdegang; von ihnen wirkt heute eigentlich nur noch Jetzzeit ausgesprochen modisch und — überflüssig, zumal es dasselbe bedeutet wie das sehr viel ältere „Gegenwart“. — Aus der Zeit des Ersten Weltkrieges scheinen zu bleiben: „Schieber“, „tarnen“, „hamstern“, „Greuelmärchen“ und „Tanker“; der „Tank“ wich dem heutigen „Panzer“. Erzeugnisse der jüngsten Vergangenheit, zum Teil aber schon älter, sind: Abwertung, anfordern, Auflockerung, ausgerechnet, ausgeschlossen (unmöglich), unter Beweis stellen, im Bilde sein, Entrümpelung, erneut (nochmals), Umbruch, unterstreichen, sich umstellen, Entwarnung, bagatellisieren, durch sagen, Flaschenhälse und Engpässe (der Wirtschaft). Sehr beliebt sind auch (mehr oder weniger geglückte) Übertragungen aus der Technik oder Mechanik in das geistige Gebiet, z. B. Abbau, ankurbeln, auslösen, ein- und ausschalten, festnageln, tiefschürfend, nicht tragbar, untermauern. Teilweise schon nicht mehr in Mode sind Ausdrücke, die der Volksmund prägte, wie schnuppe, pipe, pomade, prima, rasant, wahnsinnig, phantastisch, märchenhaft, zauberhaft, bombig, pfundig, zackig, Klasse, knorke, keß; ein gekonntes Gemälde, Herr Sowiejo, in rauen Mengen, schandbar, nichtsdestotrotz, restlos, schmissig, selten schön (für sehr schön) und so weiter.

Heute ist das oben angegebene Sortiment der Superlative ergänzt bzw. ersetzt worden durch Wörter wie „unvorstellbar“ oder das bei der Jugend noch beliebtere „unwahrscheinlich“. Der Volksmund steuert heute zu unserer Sammlung das kaum zu erklärende „Schnulze“ bei, ferner die berühmten „kleinen Fische“ sowie das aus dem Journalismus stammende „Knüller“. Wenn man diese Modeausdrücke zu oft hört, kann man „sauer“ werden, oder sie „kommen nicht mehr an“ — wir sind dann einfach „überfordert“, können das alles nicht mehr „verkraften“ und sind nicht geneigt, den Leuten das „abzukaufen“.

Zum Schluß noch ein Wort zu der heute immer mehr zu beobachtenden Manie, die Bedeutung bestimmter Wörter mehr oder weniger spielerisch zu verändern. Dazu gehört u. a. das Eigenschaftswort „perfekt“ nebst seinem Hauptwort „Perfektion“. Ohne sie kommt heutzutage kein Filmbericht mehr aus. Vollendet, Vollendung? Das deckt sich nicht genau, sagen die Sprachsnobs, auf die Nüangzen kommt es an! Diese „Nüangze“ besteht zum Beispiel darin, daß man das Wort Perfektion

die kalte, mechanische Vollendung sein lässt, ihm also beinahe den Beigeschmack von Konfektion gibt.

Die Aussage des Elfmeters

Was eine Aussage ist, wird allgemein bekannt sein. Man kann sie machen vor Gericht, vor der Polizei oder vor sonst einer Behörde. Bis-her war es ein Vorrecht der Menschen, das zu tun. Heute ist es an-ders. Heute machen auch Sachen Aussagen. „Beethovens g=moll=So-nate und ihre Aussage“, meint eine Musikschrift. „Das Christusbild von Meister X und seine religiöse Aussage“, lesen wir in einer Kirchenzei-tung, und „Der Elfmeter-Ball — was kann er aussagen?“ werden wir demnächst bestimmt in einem Sportblatt finden. Wir haben nichts gegen sprachschöpferische Begabungen, und sicherlich waren die neue „Aussage“, das „echte Gespräch“ und das „Anliegen“ zunächst eine gute, originelle Sache. Aber dann kommt das Riesenheer der Nachbeter und macht aus den Neuschöpfungen müffige Modewörter, und dann wird aus dem Gold schnell eine abgegriffene Scheidemünze. Arno Holz, ein Lyriker aus der Vor-Weltkriegszeit, hat in einer genialischen Anwandlung einmal gesagt: „Der erste, der Liebe auf Triebe oder Herz auf Schmerz gereimt hat, war ein Genie — wer es heute noch tut, ist ein Schuster!“

Dr. Junge

Lawinen erhalten neue Namen

Vorschläge des Institutes auf Davos-Weisfluhjoch

Bis jetzt war die Lawinenbenennung eher arm. Johann Jakob Scheuchzer unterschied in seiner „Naturgeschichte des Schweizerlandes“ (1706) nur zwei Lawinenarten, nämlich Windlawinen, auch Staubla-winen genannt, und Schneelawinen. Dieser letzte Ausdruck wurde später durch den treffenderen Ausdruck Grundlawinen ersetzt. Von Grund- und Staublawinen ist noch jetzt in Schulbüchern die Rede.

Die moderne Lawinenbenennung will sich nun aber nicht mit der Unterscheidung von Grund- und Staublawinen begnügen, sie will vielmehr tiefer in das Entstehen, Werden und Vergehen der Schnee-